



Im Albert Anker-Haus in Ins läuft eine Ausstellung «Welcome Home» mit Bildern, die den Weg zurück gefunden haben.

Bild: zvg

Albert Ankers Werke kehren heim

Die Ausstellung «Welcome Home» erzählt die bewegenden Geschichten der Heimkehr verschollen gebliebener Bilder.

Tildy Schmid

Elegant schwingt sich der kiesbedeckte Weg durch die blühende Wiese hinauf zum schlichten Kunstpavillon mit den massiven Eichenbalken hinter dem Albert-Anker-Haus. Einige Besucher wundern sich über die gedämpfte Innenraumbelichtung und die kontrollierte Luftfeuchtigkeit. Doch kaum haben sich die Augen an das Halbdunkel gewöhnt, treten die Bilder in den Vordergrund. «Viele von Ankers Arbeiten sind auf Papier und deshalb extrem lichtempfindlich», erklärt Kuratorin Claudia Blank. «Sie können nur während kurzer Zeit ausgestellt werden.»

Albert Ankers Menschen sind zurück in Ins. Nicht nur ihre Bilder. Auch ihre Geschichten. Eine von ihnen ist die Inserin Rosina Probst. Als junge Frau sass sie Albert Anker Modell. Ihr Vater, Wirt des Gasthofs Rebstock, wollte das Bild erwerben. Anker meinte, es sei zu teuer und schenkte es kurzerhand Rosina zur Hochzeit. Jahrzehntelang hing das Porträt in ihrer Bauernstube in Münchenbuchsee. Kurz vor ihrem Tod schrieb die inzwischen 80-jährige Rosina auf die Rückseite des Rahmens: «Ich wünsche, in meinem Hause zu bleiben.»

Dennoch verschwand das Bild aus dem Familienbesitz, wurde verkauft, gegen den Willen der Familie. Der Verkäufer wurde verurteilt. Als das Gemälde fast zwanzig Jahre später an einer Auktion wieder auftaucht, ersteigern es die Nachkommen zurück. Jetzt ist es als Schenkung ins Centre Albert Anker zurückgekehrt – nach Ins, an jenen Ort, an dem es vor über 160 Jahren entstanden ist.

Dekaden in Privatbesitz

Die Ausstellung «Welcome Home» zeigt nicht nur Kunstwerke. Sie erzählt von verschlungenen Wegen. Viele Zeichnungen, Aquarelle und Skizzenbücher befanden sich jahrzehntelang in Privatbesitz und waren der Öffentlichkeit kaum zugänglich. Bevor sie in

die Sammlung der Stiftung Albert Anker aufgenommen werden, beginnt eine sorgfältige Spurensuche. Restauratoren prüfen Herkunft und Zustand der Werke, lösen Zeichnungen aus alten Rahmen und entdecken dabei mitunter handschriftliche Notizen, Namen oder sogar unbekannt Skizzen. In der Ausstellung dokumentiert diese vorbereitende Arbeit ein 20-minütiger Film der kolumbianisch-schweizerischen Künstlerin und Fotografin Gualupe Ruiz.

Ankers Bilder wirken noch heute erstaunlich lebendig. Seine Figuren posieren nicht. Sie scheinen vielmehr für einen kurzen Moment aus ihrem Alltag aufzublicken. Nachdenklich, konzentriert oder in Gedanken versunken sitzen sie am Tisch, stehen im Zimmer oder verlieren sich im Stäbchenspiel, wie das Aquarell aus dem Jahr 1885 beweist.

Anker zeichnete oft die eigenen Familienmitglieder

Besonders berührend sind jene Arbeiten, in denen Albert Anker seinen engsten Angehörigen begegnet. Immer wieder zeichnete er seine Tochter Louise. Nicht als idealisierte Figur, sondern mitten aus dem Alltag. Nachdenklich, versunken, manchmal abwesend. Ihre Haltung wirkt nicht gestellt, ihr Blick nicht inszeniert. Gerade darin liegt die besondere Nähe dieser Bilder. Man spürt den beobachtenden, liebevollen Blick des Vaters. Der Familienüberlieferung nach, motivierte Anker einst seinen Studienkolle-

gen, den französischen Maler Alexandre-Auguste Hirsch, gemeinsam mit ihm, Louise zu zeichnen. Hirsch soll Ankers Bild als «geschönt» bezeichnet haben. Anker, der immer wieder von Selbstzweifeln geplagt wurde, zerriss daraufhin seine Zeichnung. Louise selbst rettete das Blatt aus dem Papierkorb.

Gerade kleine intimen Geschichten machen die Ausstellung so menschlich. Anker war sehr sparsam, selbst kleinste Bleistiftstummel wusste er zu nutzen. So schätzte er Hochzeitsankündigungen und Einladungen, weil sie auf kostbarem Papier gedruckt waren. Er sammelte, faltete sie und nutzte die Rückseiten für allerlei Skizzen, band sie zu kleinen Heftchen die er «Album de papier d'Amour» nannte.

Man begegnet hier nicht nur dem berühmten Maler Albert Anker, sondern einem Vater, Beobachter und stillen Erzähler des Alltags. Seine Kunst lebt nicht von grossen Gesten. Sie lebt von der Aufmerksamkeit für das Unspektakuläre: ein Blick, ein Licht im Zimmer, ein Kind beim Spiel, eine Frau in Gedanken. Dass viele dieser Werke als Schenkungen nach Ins zurückkehren, verleiht der Ausstellung eine besondere Tiefe. Es ist nicht einfach Kunst, die gezeigt wird. Nein – das kulturelle Gedächtnis ist heimgekehrt.

«Welcome Home» bis 25. Oktober, Centre Albert Anker, Ins. Infos unter centrealbertanker.ch

Stiftung Albert Anker-Haus Ins

Für Matthias Brefin, Urenkel von Albert Anker, war das Erbe des berühmten Malers nie Besitz, sondern Verpflichtung. Gemeinsam mit Rosette Brefin gründete er 1994 mit Unterstützung des Kantons Bern, der Burgergemeinde Bern und der Gemeinde Ins die Stiftung Albert Anker-Haus Ins.

Heute ist die Stiftung Trägerin des Centre Albert Anker und

verantwortlich für die Erhaltung des historischen Wohnhauses, des Ateliers und der Sammlung. Seit 2009 gehört das Albert Anker-Haus zum schweizerischen Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung. Durch Schenkungen von Werken, Dokumenten und persönlichen Gegenständen wächst die Sammlung bis heute kontinuierlich weiter. (tsj)

Spatenstich für Generationenplatz ist erfolgt

In Lengnau soll der ehemalige Spielplatz umgebaut und neu belebt werden.

Margrit Renfer

Die ersten Erdschollen fliegen. Zusammen mit der Gemeindepräsidentin Sandra Huber, der Initiantin für die Wiederbelebung des Spielplatzes in der Pleutene, Gemeinderat Edy Gilomen und Kindern erfolgt der Spatenstich für den Lengnauer Generationenplatz. «Und los geht es – nutzt den Platz und seht das Gute, was euch das Leben in Lengnau bietet», sagte Huber. Lengnau will Generationen verbinden, das Miteinander fördern.

Das 1988 von Rosa und Alesia Valli im Andenken an Fritz Valli geschenkte Grundstück mit der Auflage zum Spielplatz wird nun wiederbelebt. Der damalige Spielplatz musste wegen Vandalismus geschlossen werden und blieb als wenig einladend zurück. Bis die in Lengnau aufgewachsene Nadja Lanz und nun selber Mutter die Initiative für den Generationenplatz ergriff. Ein öffentlicher Raum, in dem Kinder spielen dürfen, Jugendliche sich treffen, Familien



Gemeindepräsidentin Sandra Huber (3.v.l.) und Gemeinderat Edy Gilomen (hinten mit der Schaufel in der Luft) vollbringen mit Kindern und Familien den Spatenstich.

Bild: Margrit Renfer

verweilen und ältere Menschen Teil des lebendigen Dorfes bleiben, sollte errichtet werden.

Es folgten Mitwirkungsveranstaltungen, Bedürfnisabklärungen, kritisches Hinterfragen

und schliesslich die Gemeindeversammlung, die dem Gemeinderat den Auftrag zur Umsetzung erteilte. Nun starten die effektiven Bauarbeiten anfangs August.

ANZEIGE

GLANZVOLLER SERVICE.
VOGELANG AG: IHR BMW PARTNER MIT CARROSSERIE UND MALEREI IN GRENCHEN.

Vogelsang AG
2540 Grenchen
auto-vogelsang.ch
+41 32 654 22 22

